

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Biedenbergen, Erbenheim, Gelsch, Igstadt, Koppenheim, Massenheim, Medenbach, Nand, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallan, Wildsachsen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Räderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V. v. Friedrich Stein in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Nr. 198.

Freitag, den 27. August 1915.

15. Jahrgang

Der Weltkrieg.

Brest-Litowsk gefallen!

Das Hauptquartier, 26. Aug. Amtlich. (BZB.) Die Festung Brest-Litowsk ist gefallen. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen stürmten die Werke der Ost- und Nordwestfront und drangen in der Nacht in das Kernwerk ein. Der Feind gab darauf die Festung preis. Oberste Heeresleitung.

Verfolgung des schwergeschlagenen Russenheeres vom Bialowieska-Forest bis zu den Pripiet-Sümpfen.

Das Hauptquartier, 26. Aug. Amtlich. (BZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Beaunejour in der Champagne wurde vorgestern befehlter Sprengtrichter gegen französische Angriffe behauptet.

Zwei feindliche Flugzeuggeschwader warfen gestern im Aerial oberhalb und unterhalb von Saarlouis Bomben. Mehrere Personen wurden getötet und verletzt; der Schaden ist unversichert. Vor ihrem Start waren die Geschwader in ihrem Hafen Nancy mit gutem Erfolg von unseren Fliegern angegriffen worden; außerdem blühten sie auf Flugzeuge ein. Eines stürzte bei Volchen brennend ab, Führer und Beobachter sind tot. Eines fiel bei Reims mit seinen Insassen unversehrt in unsere Hände; ein drittes wurde von einem deutschen Kampfflieger bei Arras (nördlich von Lunéville) dicht vor der französischen Linie zur Landung gezwungen und von unserer Artillerie zerstört; das vierte landete im Feuer unserer Abwehrge- schäfte bei Moirvrons (südlich von Comenay) hinter der feindlichen Front.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Bei Barst und Schönberg (südöstlich von Mitau) haben sich Gefechte entwickelt.

Ostlich und südöstlich von Rowno nahmen die Kämpfe ihren Fortgang. Vor Ostia nähern sich unsere Truppen den Vorstellungen des Feindes. Zwischen Seim und Ne- (am Njemen) wurde der Feind geworfen. Auch im Süden östlich von Augustow dringen Teile des General-Heeres v. Eichhorn nach Osten vor.

Weiter südlich wird um den Beresowka-Abchnitt gekämpft. Unsere Spitzen haben Bialystok erreicht. Die Kräfte des Generals v. Gallwitz warfen den Feind vom Ost-Abchnitt (nördlich und südöstlich von Bialystok) zurück. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der schwergeschlagene Feind flüchtete in das Innere des Bialowieska-Forestes. Nur südlich des Forestes in der nordwestlich von Kamienka-Litowsk hielt er noch stand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Die Festung Brest-Litowsk ist gefallen.

Während das österreichisch-ungarische Korps des Feld-Heeresleutnants v. Arz gestern nachmittags nach Kampf vor der Westfront nahm, stürmte das Branden- burgische 22. Reservekorps die Werke der Nordwestfront und drang in der Nacht in das Kernwerk ein, der Feind gab darauf die Festung preis. Auf der ganzen Front der Heeresgruppe vom Bialowieska-Forest bis zum Pripiet-gebiet (südöstlich von Brest-Litowsk) ist die Verfolgung im vollen Gange.

Oberste Heeresleitung.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Bulgarischer Unmut gegen Serbien.

Die bulgarische Presse bespricht mit wachsendem Unmut die Berichte aus Risch über den Verlauf der Balkan-Verhandlungen und kommt zu dem Schlusse, in Risch keine Reigung herrsche, Bulgariens berechtigten Forderungen zu erfüllen. Das Regierungskabinet erklärt an leitender Stelle, Bulgarien sei nicht bereit, sich zu einem Spiel, wie man es in Risch treiben scheine, herzugeben.

Ein deutsches Luftschiff über niederländisches Gebiet abgetrieben.

Das Haager Korrespondenzbüro teilt mit: Am 18. August ist gemeldet worden, daß ein Luftschiff über niederländisches Gebiet gefahren ist. Der deutsche Gesandte hat am 23. August im Auftrage seiner Regierung der holländischen Regierung mitgeteilt, daß an jenem Tage ein deutsches Luftschiff durch heftigen Nordwind und böiges Wetter über niederländisches Gebiet abgetrieben wurde. Sobald das Schiff sich zu orientieren vermochte, bemerkte es die Abweichung vom Kurs und schlug die Richtung nach der See ein, die zwischen Blieland und Terschelling wieder erreicht wurde. Die deutsche Regierung hebt hervor, daß der bedauernde Vorfall ausschließlich die Folge besonderer atmosphärischer Verhältnisse war, die den Führer des Schiffes irreführten, und fügt hinzu, daß seit dem Beginn der Feindseligkeiten den Führern der deutschen Luftschiffe strenge Befehle erteilt wurden, niemals über die Gebiete neutraler Staaten zu fahren. Englands Ultimatum an Serbien.

Aus Risch, dem jetzigen Sitz der serbischen Regierung, wird gemeldet: Der englische Gesandte hat am 16. August den Ministerpräsidenten Paschitsch aufgesucht, um ihn zu veranlassen, den bulgarischen Forderungen nachzugeben. Paschitsch forderte Aufklärung über folgende Punkte: Ob die Vorschläge der Entente endgültig seien und nicht mehr geändert werden könnten; wo die neue serbische und die bulgarische Grenze sich berühren, und welche Kompensationen Serbien für die zu bringenden Opfer gewährt werden würden. Der englische Gesandte hat erklärt, daß die Note des Viererverbandes unabänderlich sei; Serbien müsse die strittigen Gebiete sofort und ohne weitere Verhandlungen abtreten.

Dieses englische Ultimatum war es, das Paschitsch am 17. d. M. der Stupischina im Wortlaute vorlas mit dem Hinzufügen, daß die Ententemächte eine endgültige Erklärung von Serbien verlangten. Er teilte der Stupischina mit, daß die serbische Regierung beschlossen habe, dem Parlament die Erfüllung der Forderungen zu empfehlen, in dem Maße, bis zu welchem diese Forderungen nicht die Gefährdung der Daseinsinteressen Serbiens bedeuten. Die von dem englischen Gesandten dem serbischen Ministerpräsidenten mitgeteilte Entente-Forderung läßt jedoch eine solche Einschränkung nicht zu, verlangt vielmehr ihre sofortige und bedingungslose Erfüllung. Die Stupischina hat darin Paschitsch frei Hand gegeben.

Die Blockade von Dedegatsch.

Aus Konstantinopel wird gedruckt: Die Blockade des bulgarischen Hafens Dedegatsch durch die englische Flotte dauert trotz des Einspruches der bulgarischen Regierung ungeschwächt fort; englische Kriegsschiffe liegen ständig vor dem Hafen und untersuchen jedes ein- und ausfahrende Schiff. Den bulgarischen Handelskreisen erwächst durch dies Vorgehen Englands beträchtlicher Schaden. Es wird erzählt, daß englische Offiziere, die auf einige Stunden in Dedegatsch an Land kamen, geküßert hätten, Bulgarien würde England noch weit unangenehmer kennen lernen, wenn es sich weigern sollte, den Forderungen Englands nachzukommen.

Das Dringlichste.

Nach einem kopenhagener Telegramm der „Dagbl. Rundschau“ treten italienische, französische und englische Zeitungen für die Bildung eines Ausschusses aus Vertretern der Verbandsmächte ein, der während des Krieges tagen und sich namentlich mit der Neuerteilung Europas nach dem Kriege beschäftigen soll.

Ein neuer englischer Bergarbeiterstreik.

Der „N. Kott. Cour.“ meldet aus London, daß 1000 Bergarbeiter von einer Mine in Pontypriid (Wales) in den Ausstand traten, ohne sich vorher mit dem Ausschuss des Bergarbeiterbundes beraten zu haben. Sie beschloffen, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen, ehe die Maschinisten usw. die durch den Schiedsspruch des Handelsministers Runciman ausgeschlossenen waren, an der Lohnhöhung teilnehmen dürfen. Der Ausschuss des Verbandes hatte indessen schon am Dienstag beschlossen, den Schiedsspruch Runcimans nicht zu unterzeichnen und auf den 31. August eine Versammlung von Delegierten aus dem ganzen Steinkohlenbezirk einzuberufen, um über weitere Schritte zu beraten, falls nicht das Einigungsamt zuvor ein Uebereinkommen erziele. Nach einem späteren Telegramm aus Cardiff hat das Einigungsamt aber plötzlich seine Tätigkeit eingestellt, da es unmöglich sei, eine Uebereinstimmung zu erzielen. Daraus haben nun die Kohlenarbeiter von Pontypriid die Konsequenz gezogen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Im Seniorenkongress der Duma kam es zu stürmischen Auftritten. Der Führer der Rechten Markow erklärte der liberalen Opposition aufgeregt: Wir werden Ihnen Rußland nicht ausliefern, sondern bis zum äußersten kämpfen und den Bürgerfrieden nicht einhalten, wenn Sie Reformen im Innern einführen wollen.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die klein/paltige Petition oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 20 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 A.

* Der Kaiser hat folgenden Heerführern im Besten den Orden Pour le merite verliehen: Generaloberst v. Heeringen, General v. Stranz, Generaloberst v. Fablenhausen, General der Infanterie Gaede und General der Infanterie v. Fabel.

* Wie BZB. mitteilt, mußte es im zweiten Absatz des Tagesberichts von Mittwoch (Westlicher Kriegsschauplatz) heißen: „südöstlich von Sondernach“ anstatt „südwestlich von Sondernach“.

* Die letzte Woche hat der Reichsbank einen Goldzufluß von nahezu 2 Millionen Mark gebracht, so daß der Gesamtbestand an gelbem Metall auf 2406,3 Millionen Mark angewachsen ist.

Politische Rundschau.

Kartoffelernte und Durchschnittsbrand.

Durch die feuchte Witterung des Juli und August sind die Aussichten der Kartoffelernte vorzüglich geworden, und es besteht demnach die Möglichkeit, ohne irgendwelche Schädigung der Volksernährung und unter genügender Rücksichtnahme auf die Viehbestände den Prozentsatz der für die Brennereien zu verwertenden Kartoffeln erheblich höher zu bemessen, als das im vorigen Herbst geschah. In Kreisen der Spirituszentrale rechnet man der „Woff. Ztg.“ zufolge mit einer Erhöhung des Durchschnittsbrandes auf 70 Prozent. Die Entscheidung des Bundesrats wird jedoch erst gegen Ende September erfolgen, da man um diese Zeit erst die Erträge der neuen Kartoffelernte mit einiger Zuverlässigkeit wird übersehen können. (Im Vorjahr wurde zunächst der Durchschnittsbrand um 40 Prozent gekürzt und es wurde bestimmt, daß 65 Prozent von dem verbleibenden Rest denaturiert werden sollten. Später wurde dann eine Erhöhung der Quote zugelassen.) Keinesfalls wird im kommenden Betriebsjahre die Verarbeitung von Rohzucker auf Spiritus zugelassen werden. Man darf hoffen, daß es möglich sein wird, bei 70 Prozent Durchschnittsbrand für den Trinkbedarf nicht nur die bisherigen Mengen an Spiritus zur Verfügung zu stellen, sondern die Verbrauchsquote für das letzte Vierteljahr 1915 zu erhöhen.

Parlamentarisches.

? Die Reichsvereinsgesetz-Kommission des Reichstags hat am Mittwoch den schriftlichen Bericht festgestellt, der am Donnerstag in die Hände der Reichstagsmitglieder gelangt ist. An sich wäre es also möglich, über die Kommissionsanträge, die auf Streichung des sogenannten Sprachenparagraphen und des Verbots der Teilnahme der Jugendlichen an politischen Versammlungen sowie darauf hinzielen, daß die Gewerkschaften nicht mehr als politische Vereine erklärt werden, im Plenum noch in dieser Tagung zu beraten, wahrscheinlich wird es aber dazu nicht kommen. Die Regierung hat Bedenken geäußert, in die Aufhebung des Sprachenparagraphen im jetzigen Augenblick zu willigen. Sie will, da jetzt die politischen Fragen durch die Eroberung von Rußisch-Polen überhaupt in Fluß sind, die weitere Entwicklung abwarten und die gesamten politischen Probleme dann zusammenfassend einer Lösung entgegenführen. Außerdem hat die Regierung auch Bedenken gegen die allgemeine Zulassung von Jugendlichen, d. h. von jungen Leuten unter 18 Jahren zu politischen Versammlungen. Es heißt auch, daß, nachdem diese Stellungnahme der Regierung bekannt geworden ist, das Zentrum vorläufig eine Vertagung der Abänderung des Reichsvereinsgesetzes für richtig hält.

Griechenland.

* Wie aus unterrichteten Kreisen Athens verlautet, hat der englische Gesandte von der griechischen Regierung die Anstellung englischer Kontrollbeamten in den mazedonischen Zollämtern gefordert für den Fall, daß sie die Durchsuchung griechischer Schiffe, welche dem griechischen Seehandel großen Schaden zufügt, künftighin vermeiden will, und zwar hat der Gesandte diese Forderung im Namen aller Mächte des Viererverbandes gestellt; die griechische Regierung soll dies Ansuchen zurückgewiesen haben.

Zum Falle von Brest-Litowsk.

M. Wieder einmal flattern die Siegesfahnen im Winde, hat der Glocken eherner Mund von Turm zu Turm neuen Ruhm unserer auf Rußlands Gefilden kämpfenden Heere gemeldet. Seit Mittwoch Nacht ist Brest-Litowsk in unserem Besitz. Hindenburgs Truppen erstürmten Rowno und Rowno-Georgiewsk, Prinz Leopold von Bayern hat Warschau zu Fall gebracht und den Truppen Mackensens ward der Siegespreis von Brest-Litowsk zuteil. Daß die Festung über kurz oder lang fallen würde, darüber bestand bei uns ja wohl kein Zweifel; daß sie aber so schnell dem Ansturm unserer Truppen erliegen würde, das hat über-

rächt. Es zeigt uns von neuem die unüberwindliche Kraft und Schlagfertigkeit der deutschen Krieger und die hervorragende strategische Kunst ihrer Führer. Im Westen und Nordwesten wurde die Bresche in den Festungsring geschlagen. Oesterreicher und Ungarn stürzten zwei Forts der Westfront, das 22. brandenburgische Reservekorps nahm die Werke der Nordwestfront, und in der Nacht erfolgte dann der Einbruch in das Kernwerk der Festung. Da gaben die Russen die Verteidigung auf, ihr Rückzug begann, zugleich aber auch die Verfolgung. Sie erstreckt sich, da auch die vom Prinzen Leopold von Bayern bei Bielowiezta schwer geschlagene russische Armee flüchtet, vom Urwalde von Bielowiezta an bis zu den südöstlich von Brest-Litowsk gelegenen Sümpfen des Pripiet, eines Nebenflusses des Dniepr, in den auch die von 1812 her wohlbekannte Beresina mündet. Auf einer ungeheuren Front hat also die Verfolgung angefangen.

Gleich nach dem Falle von Warschau und Wladimir begann von Nordwesten, Westen und Süden der konzentrische Vormarsch unserer Armeen auf Brest-Litowsk. In den Berichten unserer Obersten Heeresleitung wurde die Festung zum ersten Male am 18. August genannt. Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen hatte am 17. August den Feind über den Bug und in die Vorstellungen der Festung geworfen. Am 18. August drangen deutsche Truppen bei Kofitno (südlich von Janowo) in die Vorstellungen ein. Am 19. August wurde südlich des Bug, gegenüber Brest-Litowsk Gelände gewonnen. Der Generalstabsbericht vom 21. August meldete weitere Fortschritte. Am 23. August wurden die Höhen bei Kopytow auf der Südwestfront der Festung erstürmt. Tags darauf durchbrachen auf der Südwestfront bei Dobrynja österreichisch-ungarische und deutsche Truppen die vorgeschobenen Stellungen der Festung. Zugleich drang ein Teil der Armee Mackensen hinter den geschlagenen Feind von Norden gegen Brest-Litowsk vor und von Süden rückten Teile der Armee Einsingen heran. Am 25. und in der Nacht zum 26. August hat sich dann das Schicksal der starken Festung entschieden.

Eine der stärksten russischen Festungen, vielleicht gar die stärkste, ist zu Fall gebracht worden. Auch als Eisenbahnknotenpunkt ist sie strategisch von allerhöchster Bedeutung; laufen doch hier die Linien nach allen Richtungen der Windrose, nach Petersburg, Moskau, Kiew, zu den Weichsel- und Narewfestungen zusammen. Die Festung liegt am Zusammenfluß des Narew und des Bug. Etwas mehr nördlich fließt die Dniepr, an der auch zwei Forts liegen, in diesen breiten Nebenfluß der Weichsel. Von Brest-Litowsk aus wurde der Nachschub der ganzen russischen Armee, als sie noch in Polen stand, geregelt.

Die Stadt hat rund 65 000 Einwohner und treibt im Frieden viel Handel nach Deutschland mit Getreide, Flachs, Teer und Holz. Aus seiner Geschichte sei erwähnt, daß es 1241 von den Mongolen zerstört, 34 Jahre später von dem wohnhaften Fürsten Wladimir aufgebaut, 1319 von den Litauern erobert und 1379 von den Deutsch-Ordensrittern eingeäschert wurde. Hier wurde dann 1436 der Friede zwischen Polen und dem Deutschen Ritterorden unterzeichnet; später wurde Brest oder Beresin, wie es damals noch hieß, die Residenz der Fürsten Radziwill; die Schweden zerstörten es 1706; nach der dritten Teilung Polens kam es an Rußland und dabei verblieb es bis heute. Es liegt hart an der Grenze von Kongreß-Polen, das bekanntlich schon längst ausnahmslos von uns besetzt ist. Olita und Grodno sind die einzigen gegen Deutschland gerichteten russischen Festungen, die am Tage des Falles von Brest-Litowsk von den Russen noch gehalten werden.

Deutscher Reichstag.

□ Berlin, 26. August 1915.

Eine gute Einleitung für die heutige Beratung

Neues Leben.

Erzählung aus dem kaufmännischen Leben von Fritz Rittel. 201 (Nachdruck verboten.)

„Dir, mein Kind? Herr des Himmels, so ist dies der Grund seiner so häufigen Besuche gewesen! Daran ist mir allerdings kein Gedanke gekommen, und gemerkt habe ich auch nichts, ich blindes Nuhn! Aber Mizzi, so erzähle doch! Sagte er dir unverbohlen, daß er — aber warum weinst du denn, Kind?“

„Albert, ich war in einem schweren Irrtum,“ erklärte Marie, von Schluchzen unterbrochen. „Jetzt, wo du mir versicherst, daß du an eine Absicht des Freundes, um mich zu werben, nicht gedacht hast, sehe ich es ein! Hätte ich doch früher dich oder Papa gefragt, dann wäre mir die tiefste Verschämung, die ich je erlebt habe, erspart geblieben. Ich war fest davon überzeugt, daß meine Hand der Preis für die Hilfe sei, welche Herr Wulffsohn Vater geboten hatte.“

„Aber Kind, wie kamst du auf den Gedanken?“

„Ich fühlte es deutlich, sobald Herr Wulffsohn dich oder Papa besuchte. In seinem ganzen Benehmen dir gegenüber lag es wie eine dumme Frage. Daß mich mein Gefühl nicht täuschte, haben ja auch seine Worte, die er bei dem Spaziergange an mich richtete, deutlich bewiesen.“

„So erklärte er dir offen seine Liebe?“ fragte Albert.

„Ich kam ihm zuvor,“ antwortete Marie leise. „In der Meinung, daß ihm meine Hand von Papa zugesagt sei, empfahl ich ihm, alle schönen Worte zu sparen, die mir — ich muß es dir gestehen, Albert — nach der Erfahrung mit Eugen Besterhausen unendlich zuwider sind. Ich sagte ihm, er möge nur den Preis, den er durch seine Vermittlung errungen habe, ohne banale Liebesbeteuerungen an sich nehmen. Ich wollte und mußte das nach meiner Meinung von Papa gegebene Wort einlösen, um den Ruin von uns abzuwenden.“

„Und was antwortete er?“ forschte Albert in heißer Erregung.

„Tief verlegt wandte er sich ab und verließ mich. In den Boden hätte ich sinken mögen vor Scham. Ach, Albert, was habe ich — tan! Wenn sein Vater jetzt die gebotene

der Heeresfragen war fürwahr die Mitteilung, mit der Präsident Dr. Kaempf die Sitzung eröffnete: Brest-Litowsk ist gefallen. Der Stolz über diesen neuen Erfolg auf dem östlichen Kriegsschauplatz kam bei allen Rednern, die ihre Wünsche für die Soldaten, insbesondere den Wunsch nach Erhöhung und besserer Regelung der Löhnung vorbrachten, zum Ausdruck. Der Sozialdemokrat Stüdlan eröffnete die Debatte. Ihm folgte Reichssekretär Dr. Helfferich, der sich über eine Erhöhung der Verpflegungssätze nicht ablehnend äußerte. Sie wurde von allen Rednern aller Parteien empfohlen; und zwar sprachen in diesem Sinne die Abg. Dr. Spahn (Ztr.), Bassermann (nl.), Dr. Müller-Reinigen (Sp.) und Kreth (konf.). Dann wurde die Resolution auf Erhöhung der Verpflegungssätze angenommen. Juvor erklärte der stellvertretende Kriegsminister von Wandel, daß die Militärverwaltung allen Beschwerden, Klagen und Anregungen nachgehen und

möglichst Rechnung tragen werde. Es folgte darauf die Beratung einer Resolution über Teuerungszulagen für Beamte und Arbeiter der Staatsbetriebe und Erhöhung der Unterstützung der Familien der in den Militärdienst getretenen Mannschaften. Abg. Bauer (Soz.) suchte in längerer Rede an Einzelfällen den Nachweis zu erbringen, daß die Fürsorge für die Hinterbliebenen sowie die Unterstützung für die Familien keineswegs ausreicht. Seltene Ausnahmefälle verallgemeinerte er. Er gebrauchte dabei ziemlich scharfe Worte und übertrieb merklich. Kein Wunder, daß seine Angriffe nicht nur von Regierungsseite, sondern auch von den Rednern aller Parteien zurückgewiesen wurden. Waren doch in der Kommission die Vertreter aller Parteien und des Bundesrats für ausreichende Hinterbliebenenfürsorge und Familienunterstützung eingetreten. Als es bereits 8 Uhr geworden war, ergriff der Abg. Bauer nochmals das Wort, um zu erklären, er habe nur darauf hinweisen wollen, daß in ländlichen Gemeinden und kleinen Städten manche Mißstände herrschten. In den größeren Städten würde hinreichendes geleistet. Die vorliegenden Resolutionen wurden darauf angenommen, darunter auch die, das Nachtverbot für Bäckereien auf über die Kriegszeit hinaus bestehen bleiben solle. Dann vertagte man sich auf morgen 11 Uhr vormittag.

Amerika an Oesterreich-Ungarn.

Die Antwort auf die österreichisch-ungarische Note.

Die amerikanische Regierung hat die Note der österreichisch-ungarischen Regierung, in der gegen die Ausfuhr von Waffen und Munition aus Amerika nach Großbritannien Einspruch erhoben wird, in einer längeren vom 16. August datierten Note beantwortet. In der Antwortnote heißt es u. a.:

„Der Behauptung einer Verpflichtung, die Regeln des internationalen Herkommens mit Rücksicht auf spezielle Umstände zu ändern oder zu modifizieren, kann die Regierung der Vereinigten Staaten nicht beipflichten.“

Die Note spricht ferner davon, daß Oesterreich-Ungarn und Deutschland während der dem gegenwärtigen Krieg vorhergehenden Jahre einen großen Ueberschuß von Waffen und Munition erzeugt hätten, den sie in der ganzen Welt und speziell an Kriegsführende verkauft hätten. Während dieses Zeitraumes hätte keiner von den beiden je das Recht von Oesterreich-Ungarn vertretene Prinzip angeregt oder angewendet. In dieser Hinsicht verweist die Note hauptsächlich auf den Burenkrieg, in dem sich die gegen England kämpfenden südafrikanischen Republiken in bezug auf die Unterbindung der Zufuhr zur See in einer ganz ähnlichen Lage befunden hätten wie jetzt in Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Dennoch sei von diesen Staaten Munition an England geliefert worden. In der Note heißt es sodann: „Im Hinblick auf die vorangehenden Ausführungen möchte die Regierung nicht daran glauben, daß die A. und R. Regierung den Vereinigten Staaten einen Mangel an unparteilicher Neutralität zuschreiben will, wenn sie ihren legitimen Handel mit allen Arten von Material fortsetzen, welche gebraucht werden, um die Seestreitkräfte eines Kriegsführen-

den wirksam zu machen, wenn auch die Umstände des gegenwärtigen Krieges Oesterreich-Ungarn daran hindern, solche Materialien von den Märkten der Vereinigten Staaten zu beziehen, die, soweit die Aktion und Politik dieser Regierungen in Frage kommen, allen Kriegsführenden in gleicher Weise offenstehen und offenbleiben.“

Die Note sagt weiter: „Die Vereinigten Staaten haben sich immer auf das Recht und die Möglichkeit, Waffen und Munition von neutralen Mächten im Falle eines fremden Angriffs zu kaufen, verlassen. Dieses Recht, welches sie für sich selbst in Anspruch nehmen, können sie nicht anderen abschneiden.“ Die Note behauptet, die Annahme des Grundsatzes, nach welchem es Pflicht eines neutralen Staates wäre, den Verkauf von Waffen und Munition einem kriegsführenden Staat während des Krieges zu unterlassen, würde der Welt den Militarismus aufzuzwingen und dem Weltfrieden entzogenarbeiten.

Dann heißt es: „Bei der vorangehenden Erörterung des praktischen Grundes, aus dem sie für den Handel mit Munition eintreten ist und denselben betreiben hat, wünscht die Regierung der Vereinigten Staaten dahin verstanden zu werden, daß sie nicht in der Absicht gewesen habe, ein Urteil über die Umstände des gegenwärtigen Krieges auszusprechen oder anzudeuten, sondern nur in voller Offenheit der Gedankengänge darzulegen, welches für die Richtung der Politik der Vereinigten Staaten in diesem Belange maßgebend war.“

Die Note schließt mit den Worten: „Die Prinzipien des Völkerrechts, die Praxis der Nationen, die nationale Sicherheit der Vereinigten Staaten und anderer Nationen ohne große militärische und maritime Einrichtungen, die Verhinderung der Verärzehrung der Armeen und Flotten, die Anwendung friedlicher Methoden zur Regelung internationaler Streitigkeiten und endlich die Neutralität selbst stehen dem Verbot der Ausfuhr von Waffen, Munition und anderen Kriegsmaterialien an die kriegsführenden Mächte seitens seiner neutralen Nation während der Dauer des Krieges entgegen.“

Diese Note wird derzeit im A. und R. Ministerium des Äußern einer eingehenden freundschaftlichen Prüfung unterzogen und dann beantwortet werden.

Der Krieg zur See.

Neue U-Boot-Beute.

Reuter meldet aus London, daß nach einer Meldung von Blohds der Schleppdampfer „Integrity“ vor einem U-Boot versenkt wurde. Die Besatzung ist gerettet. Das Reuterische Büro meldet ferner, daß der Fischdampfer „Youngfrank“ versenkt wurde.

Ein 10 000 Tonnen-Dampfer untergegangen?

Die norwegischen Zeitungen melden aus Christiania, daß der norwegische Dampfer „Jbeis“, der am Dienstag von Narvik (Nordnorwegen) angekommen sei, um neun Uhr gesehen habe, wie ein großer Dampfer von 10 000 Tonnen unterging. Ein Unterseeboot habe neben dem Schiff gelegen. Drei Torpedojäger, angeblich englische, seien in voller Fahrt gegen den Dampfer gefahren. Der „Jbeis“ rettete zwei Boote davon.

Der „Arabic“-Fall.

Reuter meldet aus Washington: Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff richtete an die amerikanische Regierung eine Note, in der gesagt wird: „Bis jetzt noch keine amtlichen Mitteilungen über die Versenkung des Dampfers „Arabic“ bekanntgeworden sind, vertraut die Kaiserlich deutsche Regierung darauf, daß die Regierung der Vereinigten Staaten, trotzdem ihr von beteiligter Seite Berichte zugegangen sind, sich noch nicht auf einen endgültigen Standpunkt festlegen wird. Die deutsche Regierung hofft, daß die Regierung der Vereinigten Staaten ihr Gelegenes geben wird, zu Gehör zu gelangen. Obgleich die Kaiserliche Regierung die Aufrichtigkeit der Zeugen, deren Erklärungen von der Presse mitgeteilt worden sind, nicht in Zweifel zieht, gibt sie zu bedenken, daß die Aussagen unter dem unmittelbaren Eindruck des Falles abgegeben worden sind. Falls die Tatsache fest-

Hilfe wieder zurückzieht, so bin ich an dem Untergang der Firma schuld.“

Leise weinend barg das Mädchen ihr Antlitz an des Bruders Schulter.

„Wenn du recht hättest, Mizzi,“ überlegte Albert, „wenn seine heizliche Annäherung nur deinetwegen geschehen wäre und sein Vater nur in der Voraussetzung seine Hilfe geleistet hätte, daß der Herzenswunsch seines einzigen Sohnes, den er ja vergöttert, erfüllt würde? Aber nein, Hermann hat mir ja schon vor einem halben Jahre das gleiche Anerbieten gemacht; damals hatte er dich ja noch gar nicht gesehen, wenigstens seit der Kinderzeit nicht.“

— Das Motiv, welches ihn zur Hilfe veranlaßt, war Freundschaft, lauter Freundschaft!“

Albert wiederholte das Wort nochmals, als wolle er dadurch seine innere Ueberzeugung befestigen. „Sein Fortbleiben ist dann allerdings zu begreifen. Er ist stolz! Das gefällt mir, offen gestanden, an ihm! Höchst peinlich ist es nur, daß wir ihm so sehr verpflichtet sind! Und die Not zwingt uns, ihm verpflichtet zu bleiben! Da ist eben nichts zu machen!“

„Wenn aber sein Vater, nachdem er die Sache erfahren hat, die Hilfe zurückzieht, Albert, was dann?“ fragte Marie ängstlich.

„Von einem Zurückziehen der Hilfe kann keine Rede sein,“ belehrte sie der Bruder. „Die Hypothese ist fünf Jahre lang unfindbar. Bis zu dem Ablauf der Zeit kann sich vieles geändert haben, da brauchen wir uns noch keine grauen Haare wachsen zu lassen. Beilich und beschämend für uns ist nur der Umstand, daß wir ehrenhalber das Geld zurückzahlen müßten, wenn wir wissen, daß der alte Wulffsohn den Betrag nur in der stillen Voraussetzung gegeben hat, daß eine Heirat mit seinem Sohne und dir zustande kommt. Wir können es aber nicht, denn woher nehmen und nicht stehlen? Sage nur dem Papa nichts, damit er sich keine Sorgen darüber macht. Ich werde, wenn es Zeit ist, schon darüber mit ihm sprechen.“

Damit verließ Albert den Salon und begab sich auf den Vorplatz, um seinen Bettermantel umzuhängen und trotz des Regens einen Marsch in die Berge zu unternehmen. Die etwa vier Stunden von der Stadt entfernte, mitten in den Bergen liegende Försterei Waldenrode beabsichtigte er aufzusuchen, um im Frieden des Waldes bei

den freundlichen Försterleuten seinen Sonntag zu verbringen. Daß er heute keine Gesellschaft hatte, war ihm gerade recht; er wollte das von seiner Schwester Gehörte ungestört bei sich selbst verarbeiten und erwägen, was in der eigentümlichen Lage, in der sie gegenüber den Wulffsohns geraten waren, zu tun sei.

Nach Alberts Fortgehen ließ Marie sich wieder vor dem Flügel nieder und blätterte in dem vor ihr liegenden Notizbuch. Eine eigentümliche Stimmung war über sie gekommen, nachdem das Geständnis von ihrer Seele her unter war, daß Hermann Wulffsohn sich aus verlegtem Stolz fernhielt. War es ihr nicht gerade, als hätte sie über ihr Betragen dem jungen Gelehrten gegenüber vor Albert Vorwürfe erwartet und selbstamerweise Vorwürfe gewünscht? Hatte sie nicht darauf gewartet, daß der Bruder ihr zureden würde, eine freundliche Stimmung gegen den Beleidigten zu hegen, und hatte sie nicht gehofft, daß Albert würde den Jugendfreund wieder mit ihr versöhnen? Sie war sich über ihre Empfindungen selbst nicht recht klar.

Als sie neulich mit ihrem Bruder und Graf Streblen in einem Wagen durch die Hauptstraße fuhr, und der Graf wie gewöhnlich, mit einer seiner drolligen Bemerkungen ihren Mienen ein Rächeln entlockt hatte, gewahrte sie an dem Bürgersteig Hermann Wulffsohn, der bei ihrem Blicken stumm den Hut gezogen und sie mit einem Blick getroffen hatte, dessen Ausdruck sie bis in das Innere ihrer Seele erschütterte. Bleich und hohlwangig war ihr der junge Mann erschienen, eine Welt voll innerer Qual blickte ihr aus seinen dunklen Augen einen Moment entgegen, dann wandte er wie in stummer Resignation den Kopf und ging mit müden Schritten seines Weges. Offenbar glaubte er an Beziehungen zwischen ihr und dem glänzenden jungen Offizier; wie gerne hätte sie ihn davon überzeugt, daß Kurt Streblen aber auch nicht den geringsten Eindruck auf ihr Herz ausgeübt hatte, daß ihr derselbe nur als fröhlicher und gern gesehener Kamerad galt, dessen frisches übersprudelndes Wesen ihre so oft zur Melancholie neigende Stimmung erheiterte und ihre Seele förmlich wieder zur Aufnahme neuer Lebensfreuden befähigte.

(Fortsetzung folgt)

...sollte, daß Amerikaner ums Leben gekommen
braucht nicht betont zu werden, daß dies nicht
der Absicht der deutschen Regierung gelegen hat.
Die deutsche Regierung benutzt diesen Anlaß, um
amerikanischen Regierung ihre aufrichtige Teil-
nahme auszudrücken."

Verhandlungen wegen der „Arabic“.

Wie die „Boss. Jtg.“ von zuverlässiger Seite
erfährt, sind die Verhandlungen mit Amerika über
den Untergang der „Arabic“ voll im Gange. Es lie-
ge zur Stunde keine festen Anhaltspunkte vor,
eine entschiedene Stellungnahme auf der einen oder
anderen Seite rechtfertigen würden. An gutem Willen
beiden Seiten zu einer friedlichen Beilegung des
Streites mangelt es nicht, und man darf hoffen,
dieser vergleichsweise geringfügige Anlaß nicht
zu einer mehr als hundertjährige Freundschaft
ernstlich zu trüben.

Die Londoner „Times“ bringt eine Erklärung der
Regierung der Withe-Star-Linie, worin gesagt wird,
die Torpedierung des Dampfers „Arabic“ seien
keine Erklärungen in der Presse abgegeben wor-
den. Die Tatsache sei außer Zweifel, daß der Dampfer
ein Torpedo versenkt wurde. Der Kapitän Hinch
kein Unterseeboot gesichtet, wohl aber deutlich
Torpedo gesehen. Es sei unmöglich, daß die „Ara-
bic“ versenkt habe, ein U-Boot zu rammen oder einem
zu entkommen, weil der Kapitän eben gar
nicht gesehen habe. Er habe vielleicht volle Fahrt
genommen, um dem Torpedo zu entgehen. Da der
Dampfer sich auf der Ausreise nach Amerika befand,
er auch keine Munition an Bord gehabt und
keine Kanonen oder andere Bewaffnung geführt.
Bei 80 Meilen südlich der irischen Küste torpe-
diert worden, und alle Sicherheitsmaßregeln waren
gegriffen.

Sechs größere Schiffe in Brand geschossen.

Der Kopenhagener Dampfer „Nimrod“ ist am
21. August mit einer Kohlenladung von Veith im dän-
ischen Hafen Aarhus eingelaufen. Der Kapitän be-
merkte, während seiner Reise über die Nordsee habe
er sechs größere Schiffe gesehen, die in Flammen stan-
den. Wahrscheinlich sämtlich mit Grubenholz beladen
von deutschen Unterseebooten in Brand geschos-
sen, nachdem die Besatzungen die Schiffe verlassen
hätten.

Der englische Dampfer „Windsor“ versenkt.

Die Agence Havas meldet aus Lissabon: Der
Barry kommende norwegische Dampfer „Savtor“
am 21. August 40 Schiffbrüchige des englischen
Dampfers „Windsor“ aufgenommen, der von einem
Unterseeboot versenkt worden war. Der
Dampfer „Windsor“ war von London nach Italien
im Amt.

Die Kriegshinterbliebenen- Versorgung.

In der Haushaltskommission des Reichstages
lagte am Mittwoch eine Resolution, den Hinter-
bliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer zustehende
Leistungen auszusprechen ohne Abzug der Familien-
unterstützung, eine Debatte, bei der Reichs-
sekretär Dr. Helfferich erklärte, die Hinter-
bliebenen eines Gefallenen, dessen Tod unzweifelhaft
erwiesen sei, erhalten alsbald an Stelle der Familien-
unterstützung die gesetzliche Hinterbliebenenversorgung;
wenn nicht oder in Fällen, in denen der Tod
nicht festgestellt werden könne, werde die Fa-
milienunterstützung bis zur Klärung der Sachlage und
Befreiung der Hinterbliebenen-Rechtsansprüche weiter-
bezahlt, dann aber erfolge eine Aufrechnung in
Rücklage: 1. die Hinterbliebenenverbände (Gemeinden) kön-
nen ihre Aufwendungen, soweit sie nach dem Tode
des Gefallenen erfolgt sind, ganz aufrechnen; 2. die
gesetzliche Familienunterstützung wird ebenfalls, abge-
sehen von der Zeit bis zu zwei Monaten nach dem
Tode, aufgerechnet.

Wegen dieser durch einen Erlaß des preussischen
Königs des Innern erfolgte Regelung wandten sich
einige Redner aus der Kommission. Die Aufrech-
tung der Gärten im Gefolge haben müsse, sei nicht
zu vermeiden, sondern es müsse darüber hinaus
eine einheitliche Regelung erfolgen.
Nach längerer Debatte wurde folgender Antrag,
der Bedeutung eines Initiativgesetzentwurfs hat,
angenommen: „In Paragraph 10 Abs. 2
des Gesetzes vom 28. Februar 1888 werden nach dem
Wort „Unterstützung“ die Worte eingefügt: „Nach
von drei Monaten von Gewährung der Be-
zahlung ab.““ In diesem Beschlusse verlangt der
Reichstag mithin die Doppelbezahlung von Fa-
milienunterstützung und Hinterbliebenen-
versorgung für drei Monate in allen
entsprechenden Fällen.

Auf das Verlangen eines sozialdemokratischen Ab-
geordneten, die unehelichen Kinder den ehelichen gleich-
stellen und die Unterstüßungsgeetze nicht engherzig
auslegen, erwidert ein Regierungsvertreter, daß ent-
sprechend dem Wunsche der Kommission der Bundesrat
Unterstützungspflicht auf die unehelichen Kinder
ausgedehnt hat, soweit die Vaterschaft festgestellt ist.

Loftales.

Am Tage großer Begeisterung haben wir im vorigen
Jahre diese Zeit durchlebt, sodaß es wohl ange-
bracht ist, sich heute an jene großen Ereignisse zu
erinnern, die uns die Gewißheit geben, daß Deutsch-

land, gestützt auf sein heldenhaftes Volkstheer, aus die-
sem Kriege nur als Sieger über die Koalition der feind-
lichen Mächte hervorgehen wird. Ueberall, wo unsere
Truppen Ende August vorigen Jahres im Westen auf
den Feind stießen, wurde er von ihnen geschlagen.
Die Armee des deutschen Kronprinzen warf die Fran-
zosen auf Verdun zurück und brachte am 26. August
die Festung Longwy zu Fall. Bei St. Quentin wurde
am 27. August eine englisch-französische Armee voll-
ständig geschlagen. Die Maas wurde südlich von
Mezieres in breiter Front von unseren Truppen über-
schritten, während der linke Flügel der deutschen
Heere die französischen Gebirgstruppen bis östlich von
Caval zurücktrieb. Belgien war bereits unter deutsche
Verwaltung gestellt worden. Die belgische Königs-
familie war nach Antwerpen übergesiedelt, wohin auch
das belgische Heer zurückgezogen worden war. Von
dort aus machte es verschiedene Ausfälle, bei denen
erstem ein gleichzeitiges Mitwirken der Einwohner von
Lüttich stattfand. Der Franktireurüberfall auf unsere
Truppen wurde niedergeschlagen; dabei wurde ein klei-
ner Teil der Stadt zerstört. Wer erinnert sich heute
nicht der ungeheuren Lügen, die die Drahtzieher des
feindlichen Auslandes aus dem deutschen Strafgericht
in Lüttich konstruierten? Heute weiß es die Welt, wie
sie von Meuter, Sabas und englischen und französischen
Blättern belogen worden ist. — In Ostpreußen hatte
Hindenburg die Führung übernommen. Am 27., 28.
und 29. August brachte er den Russen die vernichtende
Niederlage bei Tannenberg bei. Zwischen der öster-
reichischen Armee und einer neunfachen russischen Ueber-
macht tobte um diese Zeit die Schlacht zwischen Lublin
und Zemberg, die am 4. September damit endete,
daß die österreichische Heeresleitung sich zur Räumung
Zernbergs entschloß, trotz des Sieges Luffenbergs bei
Zamosz und Tschonow und des siegreichen Vordrin-
gens Daniks gegen Lublin. Der russische Koloss war
zu gewaltig. Wie sehr ist er mittlerweile erschüt-
tert worden!

Schierstein. Aus einem Schützengraben im Westen
geht uns von hier in Quartier gewesenen Mannschaften des
hiesigen Rekruten-Depots eine Feldpostkarte zu mit der
Bitte um Abdruck derselben im Schiersteiner Tagblatt. Sie
lautet: „Geschrieben 20. August 1915. Viele Grüße und
ganz besonders vielen Dank für die guten Quartiere und
die ganz besonders hervorragende Freundschaft unserer
Quartiersleute, deren wir noch oft, wenn wir beisammen
sind, dankbarst gedenken. Senden aus dem Schützengraben
den lieben Schiersteinern ein dreimaliges Hoch! Erfahren:
Otto Jung, Rud. Schmidt, W. Kempfer, A. Ruffuß,
Decker, J. Ragel, Peter Mojer, F. Werner, J. Kloy, J.
Knebel.“

Wiesbaden, 26. August. „Was solle denn die Kuh-
annerknack gewore als Wasser bei dem jezige schlächte Fut-
ter“ erklärte die Dienstmagd Anna Geiß, die heute neben
ihrer Dienstherrin, der Bauersfrau Adam aus Mendenbach
auf dem „Bänkele“ saß und wegen Milchfälschung ange-
klagt war. Der Sachverständige belehrte die mündfertige
Dienstmagd jedoch, daß nicht das Futter, sondern das der
Milch zugelegte Mendenbacher Wasser die Schuld trage.
Denn die Milch aus dem Adamischen Stalle enthielt 45
Milligramm salpetersaure Salze, genau so viel wie das
Wasser in Mendenbach. Dieser Salpetersäuregehalt entspricht
25 Prozent Wasser, so daß die Milch aus ein Viertel Was-
ser bestand. Das Schöffengericht erkannte für jede der
Täufersinnen wegen dieser Milchfälschung auf 50 Mark
Geldstrafe. — Die Tagelöhner Johann Adler und Max
Emmel aus dem Böhmerischen stimmten unlängst in der
Wirtschaft von Karst hier Lobeshymnen auf die Franzosen
an und schalteten weidlich auf die deutschen Barbaren
als es schließlich an's Berappen gehen sollte, machten sie
einen Höllenlärm. Den dazwischen tretenden Schulheuten
widerstehen sich die Kommissen unter einem Hagel von Schim-
pferien und gebärdeten sich, auf die Wache gebracht, wie
Wilde. Wegen Beleidigung, Widerstand und Hausfriedens-
bruch erhielt Adler 3 Monate, Emmel 3 Monate und 3
Wochen Gefängnis von den Schöffen zudiktirt.

Erbenheim. Herr Bürgermeister Merten hier stiftete als Dank für seine Wiederwahl zum Bürgermeister
sämtlichen hiesigen Vereinen einen namhaften Geldbetrag
zum Besten ihrer bei den Fahnen stehenden Mitglieder.

Diebrich, 26. August. Es besteht die Absicht, eine
Aktiengesellschaft oder Gesellschaft mit beschränkter Haftung
zu gründen zur Erbauung einer Bahn, die den Rhein, die
am Rhein liegenden Fabriken und den Schiersteiner Hafen
mit der Staatsbahn und Station Schierstein verbindet. Zur
Erbauung dieser Bahn werden insgesamt 450 000 Mark
benötigt, die ein Finanzinstitut dafür bereitstellen wird. Die
Konzeption zur Erbauung der Hafenbahn ist schon vorhanden.
Die Verhandlungen mit den Behörden sind, wie uns mit-
geteilt wird, zum Abschluß gebracht, sodaß der Bau sofort
in Angriff genommen werden kann. Aus den vorliegenden
finanziellen Unterlagen ergibt sich, daß nach reichlicher Ab-
schreibung und Vergütung des Anlagekapitals schon von
vornherein mit einem 6-prozentigen Reinertrag gerechnet
werden kann. Dieser Reingewinn wird sich von Jahr zu
Jahr steigern, wenn die Bahn schließlich auf direktem, be-
reits projektiertem Wege nach Wiesbaden durchgeführt wird.

Erbach im Odenwald, 26. August. Im diesseitigen
Kreise ist das Verbot des Kuchenbackens für die Samstage
und Sonntage von jetzt ab aufgehoben. An diesen Tagen
darf hier also Kuchen gebacken werden.

Ehrentafel deutscher Helben.

Kaltblütigkeit.

Das Reserveinfanterieregiment Nr. 73 stand
im sogenannten Hegenkessel vor B. Vor dem Schütz-
engraben sollten „Spanische Reiter“ angebracht werden.
Deutlich waren beim Mondschein die nur 30 Meter
entfernten feindlichen Verschanzungen zu erkennen.
Vorsichtig wird ein „Spanischer Reiter“ auf die Brust-
wehr gehoben, mit Stangen und Spaten hilft man
nach. Aber er ist nicht weit genug fortzubringen und
vor allem vom Graben aus nicht zu befestigen.

Da kommt der Wehrmann Tambour Bilinski (Tief-
bauunternehmer aus Linden, Hannover) seines Be-
ges, schwingt sich, ohne ein Wort zu verlieren, über
die Schulterwehr. Kerkengrade steht er oben, ergreift
den „Reiter“, schleppt ihn 10 Meter vorwärts, ver-
ankert ihn sorgfältig und ruft: „Run die andern
schnell her!“ Vergebens ruft der Zugführer ihn zurück.
„Mich trifft doch keiner, ich werde 70 Jahre alt“,
sagte er, und bleibt oben. Schnell werden ihm die
anderen „Reiter“ zugebracht, und furchtlos trägt er
sie wie den ersten vor. „Run noch ein paar Hand-
granaten her!“ meint er jetzt. Die werden ihm jedoch
nicht gereicht, um ihn nicht länger den feindlichen
Kugeln aussetzen. Unverwundet springt der kalt-
blütige Wehrmann in den Graben zurück.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 27. August.

Die Festung Olita erobert.

Ca. 6000 Russen
gefangen.

Großes Hauptquartier, 27. August. (B. Z.
B. Antlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Gefechte bei Dausel und Schönberg, südlich von
Litau, und in der Gegend östlich von Rowno dauern an.
2450 Russen sind gefangen, 4 Geschütze und 3 Maschin-
engewehre sind erbeutet. Südlich von Rowno wurde der
Feind geworfen.

Die Festung Olita ist von den Russen geräumt und
von uns besetzt worden. Weiter südlich sind die deutschen
Truppen hinter dem Njemen im Vorgehen.

Der Uebergang über den Beretowka-Abchnitt, östlich
von Ossowic, ist erklämpft. Die Verfolgung ist auf der
ganzen Front zwischen Suchowola und der Beretowka und
in der Biala-Biala-Forst im Gange.

Am 25. und 26. August brachte die Armee des Ge-
nerals von Gallwitz 3500 Gefangene und 5 Maschinenge-
wehre ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe verfolgt den rechten Flügel, kämpft
um den Uebergang des Abchnitts der Lesna-Plawa, nord-
westlich von Raminje.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nordwestlich von Brest-Litowsk nähern sich unsere
Truppen der Straße Raminje-Litowsk-Mogylje. Südöst-
lich von Brest-Litowsk wurde der Feind über den Rpta-
Abchnitt zurückgeworfen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne und auf den Marasböhnen wurden
französische Schanzanlagen durch Sprengungen zerstört.
In den Vogesen wurde ein schwacher französischer Vor-
stoß leicht abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.



S. GUTTMANN

DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION U. KLEIDERSTOFFE

Scherz und Ernst.

tt Bürokratismus in Russland. Wer die russischen Behörden bisher für nicht gründlich gehalten hat, wird seine Meinung ändern, wenn er das wahre Gesicht der Dinge sieht, das in der Turiner „Stampa“ als Beweis für den wirklichen „Ordnungssinn“ der Russen mitgeteilt wird. Es wird in der „Dtsch. Tagesztg.“ wie folgt wiedergegeben: „Eine sehr bekannte Sängerin, Mitglied eines Moskauer Theaters, wollte eine Kunstreise unternehmen und ging auf die Polizei, um sich den Paß stempeln zu lassen. Der Beamte erkundigte sich, ob sie das Gefuch schriftlich aufgesetzt habe. „Ich glaubte, es sei nicht nötig“, antwortete die Sängerin. Da gab der Beamte ihr Papier und Feder und diktierte ihr das Gefuch, das geschlossen und versiegelt wurde. „Jetzt“, sagte der Beamte, „haben Sie es nur noch einzureichen.“ „Bei wem?“ fragte die Sängerin voll Verwunderung. „Bei mir natürlich.“ Er nahm es, brach das Siegel, las das Gefuch aufmerksam vom ersten bis zum letzten Buchstaben, wandte sich dann zu der Sängerin und sagte mit großer Würde: „Meine Dame, ich habe Ihr Gefuch gelesen und bedauere sehr es nicht genehmigen zu können.“ — Warum hat die Sängerin nicht gleich in Gegenwart des gewissenhaften und ordnungsliebenden Beamten eine Postanweisung auf 100 Rubel an ihn abgesandt? Dann hätte ihr Gefuch wohl mehr Glück gehabt.

tt. Kownoer „Prisen“. Wir lesen in der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“: „Die Einnahme von Kowno erfreut aus einem besonderen Grunde alle — „Schnupfer“. In Kowno wird bekanntlich der Schnupftabak außer „Schnieffe“ häufig auch noch Kownoer“ genannt. Einen Schnupfer — S. Kownoer — hat die Eroberung sogar bereits zu einem Gedicht begeistert, welches folgenden Wortlaut hat: Es fiel die Stadt des Schnupftabaks, Die Kownoer ward genommen.

D Gipfel allen Wohlgeschmacks, — Wie scheint der „Rutschitutsch“ matt In jeglicher Belichtung. Kowno, die jüngste deutsche Stadt, Gibt dem Geschmack die Richtung. — Es geht vom Njemen bis zur Murg Durch Deutschlands Gau'n ein Niesen. Hattsch! — Feldmarschall Hindenburg, Noch mehr — von solchen Prisen!

tt. Wie man im Mittelalter Lebensmittelwucherer bestrafte. Die Festlegung von Höchstpreisen war auch im Mittelalter nichts Unbekanntes. Die aufgeschickerten Getreidemengen wurden zwangsweise angekauft. Bestimmungen über Gewicht, Inhalt und Preis des Brotes wurden erlassen und einem Bäcker, der nicht bade wollte, wurde „zur Exekution“ ein Solbat ins Haus gelegt. Wer minderwertiges Brot oder mit Sand vermishtes Mehl verkaufte, kam an den „Pranger“. Auch trat die „Bäckerwölbe“ im Wiederholungsfall in ihr Amt. Andere Lebensmittelwucherer wurden wohl auch öffentlich „geschuppt“, unter Wasser getaucht. Auf dem Markt durften die Händler nicht eher vom Pferd steigen, als bis sie ihr Getreide

verkauft hatten; auch durften sie während des Verkaufs nicht Mantel noch Kopfbedeckung tragen, damit sie durch die Ungunst der Witterung vor hohen Preisen zurückgeschreckt wurden. Auch fanden in den Häusern der Reichen Hausdurchsuchungen statt und das gefundene Mehl wurde beschlagnahmt. Die Armen bekamen Brotmarken, „Heberne Zeichen“, gegen deren Abgabe sie Brot erhielten. Freilich konnten die einzelnen Städte schlecht gegen die Teuerung ankämpfen, da oft die Nachbarn ihnen nicht grüßen waren und der Zusammenschluß fehlte, wie er in unsern Tagen durch das Reich geschaffen wurde. Da half auch die Opferbereitschaft der Kirchen und Klöster nur in seltenen Fällen, das Gespenst der Hungersnot wirksam zu bekämpfen.

Aus Stadt und Land.

** Neue geheimnisvolle Brände in England. Einem Telegramm zufolge meldet die Morningpost aus Liverpool: Ein Baumwollwarenhaus in Bodle, das der Liverpooler Warehousing-Company gehört, brannte in der Sonnabendnacht ab. Das Gebäude, das sieben Stockwerke hoch war, war dicht an die Docks und an die Overhead-Eisenbahnstation angebaut und es scheint ratsam, die Station zu schließen, die schon durch frühere Feuersbrünste beschädigt worden ist. — Auch aus Belfast wird, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, gemeldet: Die Belfast Corporation Electric-Works, die im Osten der Stadt liegen, sind am Sonntagmorgen teilweise durch Feuer zerstört worden.

** Unterbringung kranker Kriegsgefangener in der Schweiz. Wie die „Basler Nachrichten“ privat aus Bern vernehmen, steht die Verwirklichung der geplanten Unterbringung einer gewissen Anzahl Kranker oder erholungsbedürftiger Kriegsgefangener in der Schweiz unmittelbar bevor. Nachdem Frankreich, England und Belgien zugestimmt haben, hat nun auch Deutschland eingewilligt. Der Bundesrat wurde durch die deutsche Gesandtschaft in Kenntnis gesetzt. Nach der günstigen Erledigung der diplomatischen Vorfälle kann die praktische Ausführung erfolgen, und zwar nach der ursprünglichen Absicht des Bundesrats zunächst in kleineren Kontingenten Kriegsgefangener.

** Vier Vergleute bei einem Grubenunglück getötet. Auf der Grube „Glückauf“ in Dichtenau bei Gbrlich wurden vier Vergleute namens Wolf, Exner, Fuchs und ein Russe von Erdmassen verschüttet. Es war bisher nicht möglich, bis zur Unfallstelle zu gelangen; wahrscheinlich sind alle Verschütteten tot. Die Aufräumarbeiten dauern fort.

** Große Brände in Russland. Am unteren Lauf des Jenissei sind große Waldbrände ausgebrochen, deren Umfang immerfort wächst. In der Stadt Jenissei kann man vor Rauch kaum atmen. Viele Einwohner flüchten. In Krasnojarsk laufen auf den Straßen wilde Tiere, die aus der brennenden Taiga geflüchtet sind. Im nördlichen Teil der Gouvernements Wjatta und Wologda werden ebenfalls mächtige Waldbrände gemeldet. Der ganze Lauf des Kamaflusses ist in Rauch gehüllt. Der ganze Verkehr auf der Kama ist eingestellt. Löscheversuche werden nicht gemacht.

Cöln im Feldpostverkehr.

Die günstige Lage Cölns zum westlichen Kriegsschauplatz hat die alte rheinische Verkehrsmetropole, in Friedenszeiten den größten Teil des Postverkehrs von Nord- und Osteuropa mit Westeuropa sowie den Hauptumschlagpunkt für den Feldpostverkehr nach und von der westlichen Front gemacht. Betriebstechnisch wurde dies dadurch wesentlich erleichtert, daß die Postvermittlung seit Ende 1913 in Cöln-Deutz einen eigenen Bahnhof mit ausgedehnten Gleisanlagen, geräumigen Gütern und großen Packkammern besitzt. Nach dieser rheinischen Postverladestelle werden die täglich mit Schnell- und Personenzügen aus dem Norden, Osten und Süden Deutschlands in Cöln ankommenden Feldposten geleitet. 21 000 Feldpoststücke strömen aus Deutschland täglich in Cöln-Deutz zusammen, um von hier aus mit den nach dem westlichen Kriegsschauplatz verkehrenden Personen- und Schnellzügen noch mit 4 Postsonderzügen den Truppen unmittelbar zugeführt zu werden. Bei so massivem Verkehr sind hierfür 55 Bahnpost- und Eisenbahnwagen täglich erforderlich. An verkehrstechnischen Anlagen laufen allein in den 4 Postsonderzügen bis zu 2000 Wagen.

Auf der linksrheinischen Postverladestelle in Cöln werden täglich über 8000 Feldpoststücke aus- und umgeladen, die teils weiter nach dem Ostfront, teils über Cöln-Deutz nach der Westfront gehen. Außerdem gelangen durch die mittelfeldposten beider Postverladestellen täglich 1800 Stücke Feldpostsendungen aus der Heimat zur Feldpostverladestelle in Cöln, wo sie dann ohne Verzug weiterverpackt werden.

Die dritte Feldpostumschlagstelle in Cöln ist der Hauptbahnhof. Neben 1400 Feldpostbriefkästen, die täglich trotz der meist kurzen Haltezeit der Züge umgeleitet werden, spielt hier namentlich der Zeitungsbetrieb nach dem Feldfront und den besetzten Teilen Belgiens eine Rolle. 800 schwere Zeitungsbahnwagen, die aus Cöln, Berlin, Hamburg, Dresden, Leipzig, Frankfurt (Main) usw. gehen, tragen Tag von Cöln-Hauptbahnhof ab. Ein einzelner „Zug“ von Cöln-Hauptbahnhof enthält manchmal nicht weniger als 6000 Zeitungen.

Alles in allem werden hiernach auf den 3 Feldpostumschlagstellen in Cöln gegen 33 000 Feldpoststücke im Gewicht von über 1 Million Kilogramm ein- und umgeladen. Neben diesem außerordentlich bedeuenden Feldpostverkehr haben die drei Umschlagstellen in Cöln sehr umfangreichen zivilen Briefpost- und Paketverkehr, der den Friedensstand fast wieder erreicht zu bewältigen. Auch dies ist bisher in zufriedenstellender Weise gelungen, obwohl ein großer Teil des Personals unter den Fahnen steht und die Postbetriebsstellen in entsprechendem Umfang mit ungeschulten Hilfskräften arbeiten müssen.

Bekanntmachung.

Es wird zur Kenntnis der Getreidebesitzer gebracht, daß bei den jetzt zur Ablieferung gelangenden Getreidemengen mit Rücksicht auf den entstehenden großen Schwund, sowie Eintrocknung zc. jeder Sack ein Ubergewicht von 1½ Kilo aufweisen muß.

Jeder Sack hat nicht 101 Kilo, sondern 101½ Kilo brutto zu wiegen.

Bierstadt, den 24. August 1915.

Sofmann, Bürgermeister.

Haus- und Grundbesitzer-Verein Bierstadt.

Der Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Bierstadt hält am Samstag, den 28. August, abends 8½ Uhr im Gasthause „Zum Taunus“ (Mitglied Witwe Hofmann) eine

Mitglieder-Versammlung

ab.

Tagesordnung:

1. Für die Dauer des Krieges werden für die am Feldzuge teilnehmenden Vorstandsmitglieder Ersatzwahlen vorgenommen.
2. Verschiedenes.

Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Der Vorstand.

Landw. Consum-Verein e. G. m. H. zu Bierstadt

Samstag, den 28. August, abends 9 Uhr findet im Vereinslokale Gasthaus „Zum Taunus“ eine

Versammlung

statt, wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

Einteilung des Dreschens.

Die Kommission.

Kriegsfürsorge in Schierstein.

Um den Familien der Kriegsteilnehmer zu ermöglichen, sich ihren Winterbedarf zu annehmbaren Preisen zu beschaffen, beabsichtigt die Kommission für die Kriegsfürsorge, im Monat September Kohlen, Breitsäts und Braunkohlen anzukaufen und diese zum Selbstkostenpreis abzugeben. Um einen Uberschlag über die zu beschaffende Menge zu gewinnen, ist es nötig, daß die Familien ihren Bedarf anmelden. Wir offerieren zu folgenden unverbindlichen Preisen:

1. Gute Hausbrandkohlen zu 1,10 bis 1,15 Mk. den Centner.
2. Union-Breitsäts zu 0,90 bis 0,95 Mk. den Centner.
3. Rheinische Braunkohlen (gebrochen und gesiebt) zu 0,60 Mark den Centner. Probe der Braunkohlen auf Zimmer 1 des Rathauses zur Ansicht.

Anmeldungen erbeten noch in dieser Woche auf dem Rathause, Zimmer 1. Die Kommission.



Die Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bezirk Wiesbaden

läßt am Samstag, den 28. d. Mts., vorm. 10 Uhr, vor der Rennbahn in Erbenheim bei Wiesbaden

15 zwei- bis dreijährige requirierte belg. Fohlen

versteigern. Außerdem kommen mehrere Pferde leichterem Schlages zur Abgabe.

Achtung!
Kauft nur Marke „Hindenburg“
Honigpulver.

Zu haben:
Wiesbaden, Bleichstraße 21, I.

Monats-Mädchen gesucht.

2-3 Stunden vormittags.
Vorstellungen zwischen 10 und 12 Uhr.

665
Holk, Wiesbadener Höhe 56.

Reines Weizenmehl und Petroleum

ist eingetroffen.

Das Weizenmehl wird ohne Brotmarke abgegeben.

Wilhelm Raabe, Bierstadt

Bierstadter Höhe 8.

Kuh- u. Rindfleisch

Suppenfleisch per Pfund 66

Kalbsteck	per Pfund	1.— Mk.
Leuden	per Pfund	1.20 Mk.
Herz	per Pfund	70 Pfg.
Schwanz	per Pfund	60 "

Moritz Simon,

Meistermeister — MAINZ — Kirchgarten

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

(Spielplan vom 1. bis 6. September 1915.)

Mittwoch: Tristan und Isolde.	Anfang
Donnerstag: Mignon.	"
Freitag: Der Widerspenstigen Zähmung.	"
Samstag: Tiesland.	"
Sonntag: Carmen.	"
Montag: Der Widerspenstigen Zähmung.	"

Kaffee Orient: Unter den Eichen: Wiesbaden

Täglich: KONZERT der Neuen Künstler-Kapelle

unter Leitung des Kapellmeisters Tscherny.

Täglich zwei Konzerte.

Mittags- und Abendtisch von 1.50 an.

Reichhaltige Speisen